

DIE WIENER POLIZEI



CORONAVIRUS:

KAMPF GEGEN DAS VIRUS AUF DER STRASSE

Foto: Bernhard Elbe

SERIE ÜBER BEDEUTENDE KRIMINALISTEN IN WIEN: MORITZ STUKART AM ENDE DER MONARCHIE

CORONAVIRUS:

Bedienstete der Polizeiinspektion Stumpergasse gehen für gefährdete Nachbarn einkaufen

PORTRÄT:

Georg Rabensteiner hat sein Dienstleben der Suchtmittelbekämpfung in Wien-Ottakring verschrieben

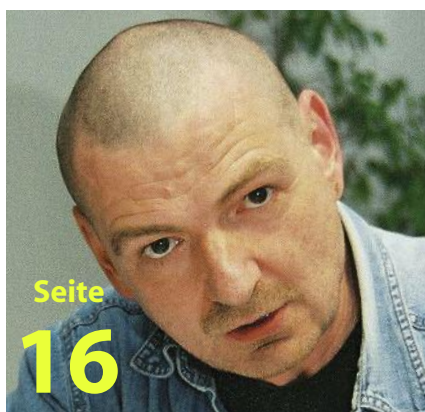
„SÖR“:

Bei „Sicherheit im öffentlichen Raum“ ziehen mehrere Einheiten der Polizei an einem Strang



CORONAVIRUS:

Die Polizei bekämpft die Auswüchse des Coronavirus – von Unbelehrbaren, die gegen Einschränkungsgebote verstoßen, bis hin zu angeblich Corona-Infizierten, die andere bespucken.



PORTRÄT:

Der leitende Kriminalbeamte Georg Rabensteiner wollte sich ursprünglich der Bekämpfung der Gewaltkriminalität verschreiben – geworden ist er der Drogenbekämpfer Nummer eins in Wien-Ottakring.



SICHERHEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM (SÖR):

Bereitschaftseinheit, WEGA, Landeskriminalamt und andere Einheiten ziehen an einem Strang in dieselbe Richtung und mischen die Drogenszenen in Wien systematisch auf.

INTERN

- 4 Editorial

MAGAZIN

- 7 Agnes Kitzler erhält „Camillo-Award“; Kampagne „Sicher zu Hause“; Corona-Betrug
- 8 Standpunkt der Seelsorge
- 9 **MENSCHLICH:** Positives Denken

CORONAVIRUS

- 10 Der Kampf gegen das Virus auf der Straße: Personen, die sich nicht an die Einschränkungen halten, die behaupten, mit dem Coronavirus infiziert zu sein, und andere bespucken
- 15 Polizeiinspektion Stumpergasse: Polizistinnen und Polizisten gehen für ältere Menschen im Rayon einkaufen und in die Apotheke

POLIZEI IN WIEN

- 16 Oberst Georg Rabensteiner: Der leitende Kriminalbeamte prägt die Kriminalitätsbekämpfung in Ottakring wie kein anderer
- 22 „Sicherheit im öffentlichen Raum“ (SÖR): Mit Suchtmittelschwerpunktstreifen mehrerer Einheiten wird die Drogenszene aufgemischt
- 28 Nachruf: Oberst Curt Kaszelik verstarb kurz vor seinem 60. Geburtstag; er prägte 35 Jahre lang die ordnungspolizeiliche Führung im 1. Bezirk
- 31 Internet-Ombudsmann Jahresbericht 2019: Abo-Fallen und Fake-Shops sorgen derzeit im Internet für Verunsicherung der Anwender

POLIZEIGESCHICHTE

- 38 Die erfolgreichsten Kriminalisten Wiens (Teil 9): Der Polizeijurist Moritz Stukart leitete am Ende der Monarchie das Sicherheitsbüro in Wien und damit die Kriminalitätsbekämpfung

BÜCHER

- 49 Neue Bücher

SCHLUSSLICHT

- 50 Geschichtliches, Stilblüten, Zitate, Impressum

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!**



Das Jahr 2020 zeichnet sich durch große Herausforderungen aus – Herausforderungen für alle Bereiche unserer Gesellschaft. Wir befinden uns in einer Situation, die so noch nie da gewesen ist. Gewiss ist nur, dass die Nachwirkungen auch noch lange Zeit nach dem Virus spürbar sein werden.

„Social Distancing“ ist der Begriff der Stunde, denn nur so kann die Infektionskurve abflachen. Die Zivilbevölkerung wurde angehalten, das Zuhause nur für dringend notwendige Besorgungen zu verlassen. Hingegen sind Einsatzkräfte und medizinisches Personal im öffentlichen Leben gefordert wie noch nie. Gefragt sind mehr denn je Flexibilität und Durchhaltevermögen.

Der Begriff „Social Distancing“ darf aber wirklich nur als „körperlicher Abstand“ verstanden werden. Denn es zeigt sich gerade in Zeiten wie diesen eine Solidarität mit den Berufsgruppen, die unser System am Laufen halten. Auch beobachte ich ein Zusammenrücken in der Gesellschaft – wenn auch im übertragenen Sinn.

Von meiner Seite jedenfalls: Ein herzliches Dankeschön für Ihren täglichen Einsatz!

*Dr. Gerhard Pürstl
Landespolizeipräsident*

DIE POLIZEI IN WIEN



Preisträgerin des Camillo-Awards 2020: Agnes Kitzler, im Parlament ausgezeichnet.

ENGAGEMENT FÜR DIE GESELLSCHAFT

Agnes Kitzler, seit 16 Jahren Polizei-sanitäterin und seit 13 Jahren Fachbereichsleiterin in der Abteilung Fremdenpolizei und Anhaltevollzug (AFA) der LPD Wien, wurde für ihre besonderen Leistungen ausgezeichnet. Am 13. Februar 2020 erhielt sie den *Camillo-Award* im Parlament verliehen.

Mit dem *Camillo-Award* wird ein Zeichen der Wertschätzung für die Leistungen von Sanitäter gesetzt. Es gibt verschiedene Kategorien. Eine davon

ist die Kategorie „Polizei-Sanitäter“.

Namensgeber dieses Awards ist Camillo de Lellis, Schutzpatron der Sanitäter. Eröffnet wurde die Veranstaltung von Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka und dem Vizepräsident des Bundesverbands Rettungsdienst Clemens Kaltenberger, der auch Initiator des Awards ist. Sobotka lobte die Entscheidung der Preisträgerinnen und Preisträger, die sich ihre Verantwortung zur Lebensaufgabe gemacht haben.

KAMPAGNE „SICHER ZU HAUSE“

Das Innenministerium startet eine Informationskampagne gegen Gewalt in der Familie. Das Delikt dürfe kein Tabu-Thema sein. Gerade in schwierigen Zeiten brauchen viele Menschen besonderen Schutz und Beistand. „Das betrifft auch jene, die von häuslicher Gewalt betroffen sind“, betonte Innenminister Karl Nehammer anlässlich der Präsentation der Kampagne „Sicher zu Hause“. Seit dem 4. April 2020 gibt es auf www.bmi.gv.at Informationen und Serviceangebote zum Thema Gewalt in der Familie.



KRIMINALITÄT

CORONA-BETRUG

Betrüger nutzen die Sorgen der Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Coronavirus aus, indem sie versuchen, Kontakt zu den Opfern über soziale Medien oder Telefon herzustellen. Besonders gefährdet sind ältere Menschen. Die Täter versuchen, sie beispielsweise mit dem „Neffen- oder Enkeltrick“ in die Falle zu locken. Die Täter geben sich am Telefon als Angehörige aus und täuschen eine Notsituation vor – derzeit wird unter anderem behauptet, dass sie mit dem Coronavirus infiziert sei-



Fremden keine Daten geben, Kontakt abbrechen, Polizei verständigen.

en und Geld für eine spezielle Behandlung bräuchten.

Es kann auch vorkommen, dass Betrüger in Schutzkleidung vorgeben, Kontrollen in Wohnungen für das Gesundheitsamt durchführen zu müssen. Jüngere Personen sollten ihre Eltern und Großeltern vor den Betrügern warnen. Sie sollten wissen:

Es gibt keine „Corona-Tests“ ohne Anlass. Daher sollten Bürgerinnen und Bürger auf solche Kontaktversuche nicht eingehen, diese sofort abbrechen und der Polizei melden. Grundsätzlich gilt es, unbekanntem Personen ein gesundes Misstrauen entgegenzubringen und keinesfalls Forderungen zu erfüllen und die Tür nicht zu öffnen.

Angesprochene sollten niemandem – weder persönlich, schriftlich noch telefonisch – ihre Daten weitergeben. Das gilt insbesondere für Bankdaten.

Polizeialltag

Streitende bespucken einander und behaupteten, mit dem Coronavirus infiziert zu sein. Polizistinnen und Polizisten werden von vermeintlichen Coronavirus-Patienten bespuckt. Uneinsichtige gehen in größeren Gruppen spazieren und halten nicht entsprechend Abstand. Das Coronavirus bestimmt oft den Alltag der Polizei.

Ein Ladendieb in einem Supermarkt in Wien-Hietzing setzte am 1. April 2020, vor 18 Uhr, einen versuchten Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der 24-jährige behauptete, an diversen Krankheiten zu leiden (HIV, Hepatitis, COVID-19) und versuchte, die einschreitenden Beamten anzuspucken. Die Polizisten konnten ausweichen, der Mann wurde von Bediensteten des Kompetenzteams der Bereitschaftseinheit festgenommen.

Um 23.20 Uhr desselben Tages in Wien-Floridsdorf wurde ein 33-jähriger nach mehreren Sachbeschädigungen an Fahrzeugen und wegen des Besitzes von Cannabis festgenommen. Er versuchte, die Polizisten zu bespucken und zu attackieren. Dabei schrie er mehrmals „Corona, Corona!“ und setzte einen versuchten Widerstand gegen die Staatsgewalt. Ein Polizist wurde leicht am Knie verletzt.

Und um 23.30 Uhr des 1. April 2020 randalierte ein Alkoholisierter in einem Wiener Krankenhaus. Der 30-jährige, der einige Tage zuvor positiv

auf COVID-19 getestet worden war, musste vom Sicherheitspersonal des Spitals fixiert werden. Er versuchte mehrmals zu spucken und wurde von Polizisten des Kompetenzteams der Bereitschaftseinheit und der *WEGA* festgenommen.

Coronavirus im Alltag. Das Coronavirus bestimmt den Alltag der Menschen und damit den Alltag der Polizei. Immer wieder bespucken vermeintliche Coronavirus-Patienten einander, wie etwa eine 40-Jährige in einem Streit am Bahnhof Wien-Meidling einen 17- und einen 18-Jährigen oder ein 48-Jähriger, der in der U6-Station Währinger Straße einen 26-Jährigen in einem Streit bespuckte. Auch gegen die Ausgehbeschränkungen wird immer wieder verstoßen. Menschen, die nicht im selben Haushalt wohnen, gehen in größeren Gruppen spazieren oder laufen. Sie halten die Distanz zu anderen nicht ein oder verhalten sich auf andere Weise rücksichtslos.

Seit 4. April 2020 wurde daher in Wien die Streifenintensität zur Ein-



Polizistinnen und Polizisten sind seit Anfang

dämmung der Ausbreitung des Coronavirus erhöht. Der Schutz der Bevölkerung ist die verfassungsmäßige Grundaufgabe der Polizei und im Selbstverständnis der Aufgabenerfü-

in der Corona-Krise

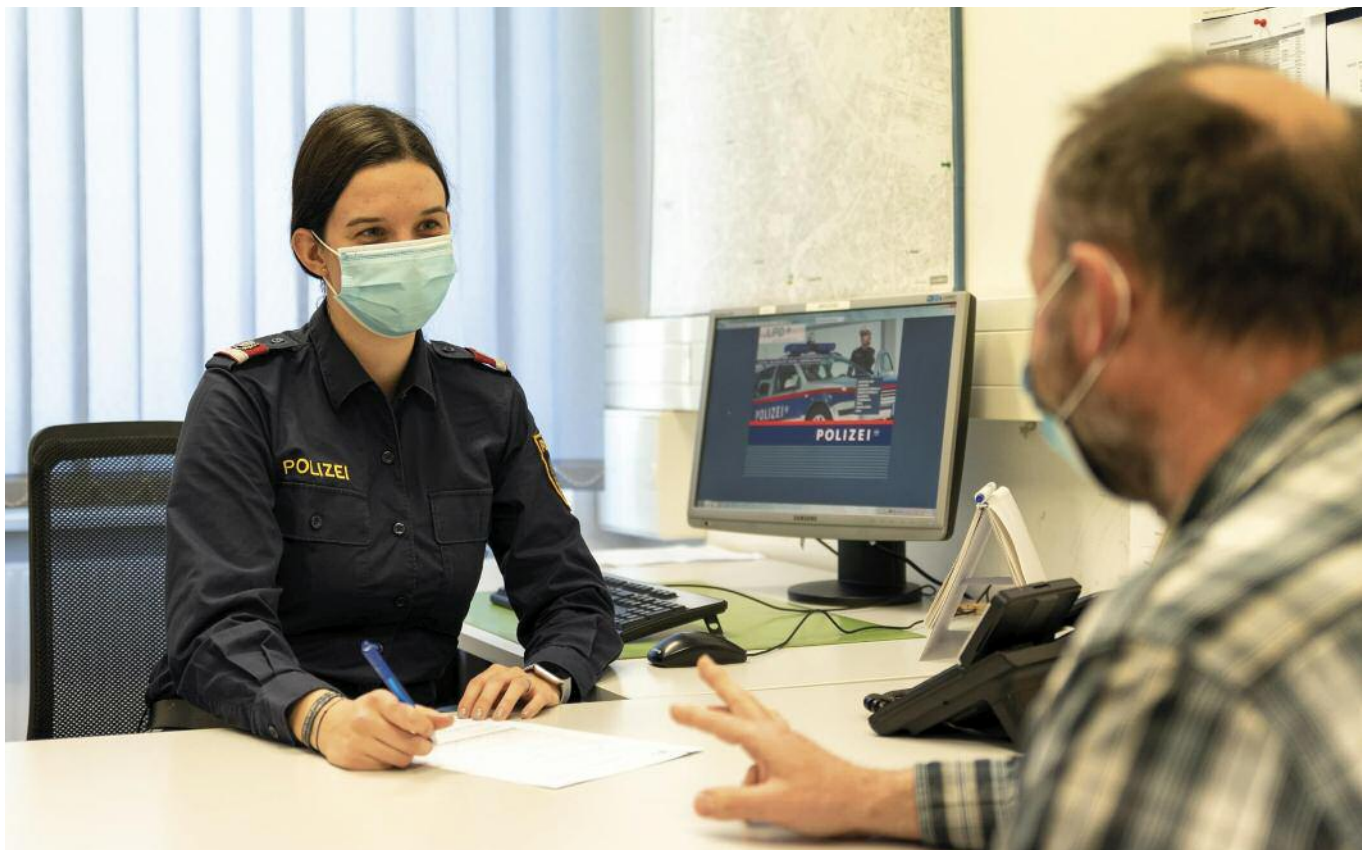


April angehalten, einen Nasen-Mund-Schutz zur Verringerung der Ansteckungsgefahr im exekutiven Außendienst zu tragen.

lung verankert. Die Vollziehung der COVID-19-Maßnahmen ist zu einem wichtigen Bestandteil des Polizeidienstes geworden, und zwar im Dialog, aber auch mit Sanktion.

Die Isolation („Social Distancing“) ist der wichtigste und beste Weg, die Krankheit einzudämmen. Jede Verhaltensweise, die der Isolation zuwiderläuft, bedeutet ein Risiko sowie eine

mögliche Verlängerung der strengen Maßnahmen. Aus diesem Grund wurde der Aufenthalt im öffentlichen Raum gesetzlich prinzipiell verboten. Es gibt wenige Ausnahmefälle.



Coronavirus bestimmt den Alltag der Polizistinnen und Polizisten.

Die Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Erkrankung werden von der Bevölkerung meist diszipliniert eingehalten. Wetterbedingt kommt es an bestimmten Orten zu teils massiven Verstößen gegen die gesetzlich vorgegebenen Beschränkungen: Das sind der Bereich Donaukanal/Treppelweg zwischen Spittelau und Urania, der Bereich Heldenplatz, Maria-Theresien-Platz sowie der Stadtpark, der Bereich Prater, Praterstern, Kaiserwiese, Prater-Hauptallee, Parkanlagen, Outdoor-Sportanlagen und Kinderspielplätze, das Museumsquartier und dessen Vorplatz, die Mariahilfer Straße, Favoritenstraße, Reumannplatz, Meidlinger Hauptstraße/Philadelphiabrücke, Neuwaldegg und Alszeile, Kahlenbergparkplatz, Wienerberggelände, die Donauinsel, der Donauinselparkplatz, die Donauparks, der Bahnhof Floridsdorf sowie der Maurer Wald und der Pappelteich.

Da der Dialog und die Information nach wie vor im Vordergrund des poli-

zeilichen Einschreitens stehen, geschieht das in Form vermehrter Fußstreifen unter Einbindung verschiedener Einheiten sowie in Form von Schwerpunktaktionen. In erster Linie werden die Menschen auf Verstöße aufmerksam gemacht und ersucht, sich regelkonform zu verhalten. Unbelehrbare aber werden bestraft.

Mund-Nasen-Schutz. Für Polizistinnen und Polizisten selbst besteht seit Anfang April die Pflicht zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes im exekutiven Außendienst und in der Dienststelle im Verkehr mit Parteien. Zur Grundausstattung der Wiener Polizei gehören somit ein Mund-Nasen-Schutz bzw. ein Atemschutz der Klasse *FFP 1* sowie Müllsäcke mit Beschriftungsmaterial. Für die eigene Sicherheit stehen den Beamten Einweghandschuhe und Desinfektionsmittel zur Verfügung. Das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes dient dazu, das Freisetzen des Virus in „Tröpfchen“ zu verhindern. Es

geht darum andere vor Tröpfcheninfektionen zu schützen, wie das etwa beim Niesen oder auch nur beim Atmen der Fall sein kann. Jemand, der infiziert ist, kann bereits einige Tage, bevor Symptome auftreten, den Virus übertragen.

Zum Schutz der Polizistinnen und Polizisten in Dienststellen sind Parteien angehalten, einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen. Die Masken werden nach Möglichkeit von der Polizei am Eingang zur Verfügung gestellt.

Vorgehen bei Infektionsverdacht. Wie im Fall eines Festgenommenen vorzugehen ist, der möglicherweise an einer Corona-Infektion leidet, wurde in einer Dienstanweisung geregelt: Neben den üblichen Daten ist die Sozialversicherungsnummer des Betroffenen aufzunehmen und dem Einsatzstab zu übermitteln. Binnen vier Stunden sollte ein Corona-test über den Ärztekundendienst erfolgen. Das Ergebnis sollte dem Einsatzstab innerhalb von 24

Stunden mitgeteilt werden. Von dort aus werden entsprechende Maßnahmen entschieden und umgesetzt.

Treten bei einer Polizistin oder einem Polizisten Symptome einer Coronavirus-Erkrankung auf – Husten, Geschmacksverlust, Muskelschmerzen, Müdigkeit, tränende Augen, Fieber –, leitet der unmittelbare Vorgesetzte nicht nur die übliche Krankmeldung ein, sondern informiert auch den Einsatzstab. Auch in diesem Fall wird über den Ärztekundendienst ein Test veranlasst. Das sollte binnen vier Stunden möglich sein – entweder in der Dienststelle oder bei der Beamtin bzw. dem Beamten zu Hause. Treten Symptome während des Dienstes auf, so tritt die Polizistin bzw. der Polizist nach dem Test vom Dienst ab. Auch das Ergebnis dieses Tests sollte binnen 24 Stunden vorliegen und dem Einsatzstab mitgeteilt werden.

AGGRESSION

Wie mit eigener Quarantäne umgehen

Räumliche Enge, fehlende Rückzugsmöglichkeiten, Mangel an Intimität durch die Corona-Krise können zu Aggression und Gewalt führen. Frauenministerin Dr. Susanne Raab und Justizministerin Dr. Alma Zadic warnen vor häuslicher Gewalt im Zusammenhang mit der Quarantäne und Ausgehbeschränkungen aufgrund der Corona-Krise.

Der *Berufsverband Österreichischer PsychologInnen* hat ein Informationsblatt herausgegeben. Es hilft dabei mit Quarantäne und häuslicher Isolation umzugehen. Auch zum Thema „Maßnahmen gegen Gewalt“ gibt es ein Kapitel. Das Informationsblatt steht auch in Fremdsprachen zur Verfügung. Es ist im Internet abrufbar unter: https://www.boep.or.at/download/5e70a6b23c15c85df500007/20160317_COVID-19_Informationenblatt.PDF

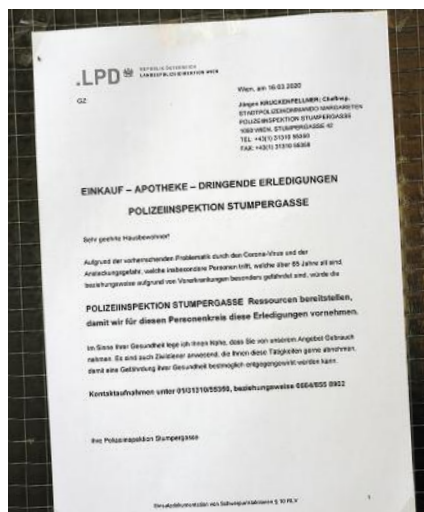
Nachbarschaftshelfer

Die Beamten der Polizeiinspektion Stumpergasse im 6. Bezirk übernehmen Einkäufe und andere dringende Erledigungen für Menschen, für die eine Corona-Erkrankung besonders gefährlich wäre.

Die an die „sehr geehrten Hausbewohner“ gerichtete Botschaft in der Stumpergasse, sich bei Bedarf Einkäufe, Apothekenbesuche und andere dringende Erledigungen abnehmen zu lassen, ist etwas Besonderes: Als „Lieferservice“ stellen sich die Polizisten der Polizeiinspektion Stumpergasse zur Verfügung. Die Idee dafür stammt von Chefinspektor Jürgen Kruckenfellner, der 2019 zum Polizisten des Jahres gekürt wurde.

Im privaten Bereich hat Kruckenfellner schon Erfahrungen damit gesammelt, Einkäufe für Erkrankte zu erledigen. Etliche ältere Personen in seinem Rayon kennt er vom Sehen. Nachdem in der näheren Umgebung der PI keine Aushänge mit Hilfsangeboten zu finden waren, beschloss Kruckenfellner, die Sache in die Hand zu nehmen. Zuerst musste aber abgeklärt werden, ob die Aktion seitens der Behörde erwünscht war. Von der LPD kam grünes Licht, der Stadtpolizeikommandant reagierte begeistert, Beamte aus anderen Dienststellen lobten die „soziale Ader“ ihrer Kollegen aus der PI Stumpergasse.

Die Betroffenen nahmen das am 16. März gestartete Angebot dankbar an. Anfang April erledigten Beamte der PI Besorgungen für elf von Corona besonders gefährdete Personen, die meisten zwischen 70 und 90 Jahre alt. Zum Teil waren es Anrainer, die „ihre“ Polizisten schon von den Fußstreifen kennen, zum Teil um „Neue“, die über den Aushang oder *Facebook* auf die Aktion aufmerksam wurden. Meist sind es die älteren Herrschaften selbst, die zum



Telefon greifen und um Unterstützung ersuchen, seltener Angehörige.


„Wir rufen an, dass wir in fünf Minuten kommen“, berichtet Kruckenfellner. „Die Leute hängen dann ein Sackerl mit Einkaufsliste und Geld außen an die Türschnalle.“ So wird der direkte Kontakt vermieden, bei dem eine Übertragung des Virus möglich wäre. Für die Angestellten im nahen Supermarkt ist es nichts Neues, dass die Beamten einkaufen kommen – dass jetzt auch die Lebensmittel für die Mitbürgerinnen und -bürger im Einkaufswagen liegen. Braucht jemand Medikamente, kündigt er die Abholung durch die Beamten in der Apotheke an.

Viel Aufwand sei das nicht, so Kruckenfellner, auch wenn die zu Beginn als Unterstützung zur Verfügung stehenden Zivildienstler mittlerweile abgezogen worden seien: „Der tägliche Aufwand liegt bei einer Dreiviertelstunde bis Stunde. Die Wege lassen sich leicht mit dem Außendienst verbinden.“ Selbst wenn der Bedarf steigt, sobald mehr Menschen erkranken und sich in Quarantäne begeben müssen, sollten die rund um die PI wohnenden

Personen weiterhin versorgt werden können. Das liegt unter anderem an einer erfreulichen „Nebenwirkung“ der Ausgangsbeschränkungen: Die Kriminalität ist – abgesehen von einer leichten Steigerung bei Gewalt in Familien – zurückgegangen. Darüber hinaus sind durch die Verschiebung nicht unbedingt nötiger Einvernahmen zeitliche Ressourcen frei geworden. Dass diese in Zukunft gebraucht werden, um Anrainer zu unterstützen, hält Kruckenfellner durchaus für möglich: „Zuerst war die Bedrohung durch das Virus auch für uns surreal. Aber dann hat man mitbekommen, wie die Fallzahlen in anderen Ländern steigen. Wenn das auch bei uns so ist, werden mehr Menschen jemanden brauchen, der für sie die Einkäufe erledigt.“

Der Großteil der Bürger halte sich an die Maßnahmen, sagt Kruckenfellner. Ein Sympathiebonus ist den Beamten der PI Stumpergasse durch ihre Hilfsaktion gewiss – nicht nur bei den Anrainern. Auch das deutsche Magazin „Der Spiegel“ erwähnte das „polizeiliche Shopping in Zeiten von Corona“.

„Ich glaube, dass es genug Kollegen gibt, die in ihrem Rahmen für Menschen, die jetzt Unterstützung brauchen, etwas tun“, sagt Kruckenfellner. „Es ist auch sehr schön zu sehen, dass für die Kollegen der PI Stumpergasse der Spruch ‚Die Polizei – dein Freund und Helfer‘ nicht nur eine Floskel ist, sondern dass sie aus tiefster Überzeugung diese Zusatzaufgabe übernehmen und den älteren Mitbürgern auf diese Art und Weise ‚Danke!‘ sagen für das, was diese Generation für unser Land geleistet hat.“ *Rosemarie Pexa*



Kieberer im „wilden Westen“

Zahlreiche Erfolge im Kampf gegen die Kriminalität in Wien sind Oberst Rabensteiner und seinem Team der LKA-Außenstelle West zuzuschreiben.

Es war wieder eine größere Lieferung Heroin und Kokain von Holland nach Österreich unterwegs, das wusste Oberst Georg Rabensteiner, Leiter der Außenstelle West. Der Drogenkurier, ein Nigerianer, würde bei Salzburg auf der Autobahn die Grenze passieren. „Wir haben beim Grenzübergang die Verfolgung aufgenommen“, schildert Rabensteiner. „Der Drogenkurier hat einen schnellen BMW gefahren, bei Schneeregen durchgehend immer so um 200. In Simmering ist ihm aufgefallen, dass er verfolgt wird. Er hat Gas gegeben und ist in einer Linkskurve gegen einen Betonpfeiler gekracht. Der Mann war fast unverletzt, aber das Auto hat einen Totalschaden gehabt. Beim Anheben sind die unter der Bodenplatte versteckten Suchtgiftpakete, insgesamt zehn Kilo, rausgefallen.“

Von Erlebnissen wie diesem könnte Rabensteiner stundenlang erzählen – kein Wunder, ist seine polizeiliche Karriere doch untrennbar mit Ermittlungen und jeder Menge „Action“ in der Wiener Suchtgiftszene verknüpft.

Von der Steiermark nach Wien. Seine Berufslaufbahn begann 1976, als sich der in Murau (Steiermark) geborene Sohn eines Gendarmen nach der Matura entschloss, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Er legte in Graz die Gendarmerie-Aufnahmeprüfung ab, hätte aber erst ein Jahr später in der Steiermark seinen Dienst antreten können. So lange wollte er nicht warten, also wiederholte er die Prüfung bei der Wiener Polizei und wurde noch im selben Jahr in die Marokkanerkaserne einberufen und für die erste Praxisphase dem Schulwachzimmer in der Wilhelminenstraße im 16. Bezirk zugeteilt.

Ottakring wurde für Rabensteiner rasch zu seiner Wahlheimat, daher war es ihm höchst willkommen, dass er nach Abschluss der

Polizeischule im Wachzimmer Koppstraße im 16. Bezirk seinen Dienst versehen und auch nach Absolvierung des Kriminalbeamtenkurs 1982 in Ottakring bleiben konnte. 1988 musste er vom 16. Bezirk vorübergehend Abschied nehmen. Nach der Ausbildung an der *Siak* in Möding wurde er als Oberleutnant stellvertretender Leiter der Kriminalbeamtenabteilung in Favoriten und war danach bis Anfang 1993 Leiter der Kriminalbeamtenabteilung in der Wieden.

Rückkehr in den 16. Noch im selben Jahr ergab sich für Rabensteiner überraschend eine Möglichkeit, um wieder nach Ottakring zurückzukehren: Im 16. und im 20. Bezirk waren Leitungsposten zu besetzen. „Es war vorgesehen, dass ich in den 20. komme und Horst Zeilinger in den 16. – aber er wollte in seinen Heimatbezirk Brigittenau und ich zurück in den 16., also haben wir getauscht – woraus dann insgesamt über 40 Jahre in Ottakring werden sollten.“

Nach diesem neuerlichen Wechsel verlagerte sich der Schwerpunkt von

Eine Gruppe junger Kollegen hat sich auf Suchtgift spezialisiert

innert sich Rabensteiner. „Ich habe mich vorher für Gewaltdelikte interessiert, mich dann aber auch mit Gift beschäftigt und bin dabei ‚picken‘ geblieben“, beschreibt Rabensteiner seine wachsende Begeisterung für diesen „actionreichen“ Bereich.

Kampf gegen Gruppierungen. Zuerst war der Drogenhandel in der Hand von Gruppierungen aus dem ehemaligen Jugoslawien, dann übernahmen allmählich Afrikaner den Straßenhandel. Den Ermittlern gelang es, Strukturen der international agierenden Dealer zu erkennen, nicht zuletzt durch länderübergreifende Zusammenarbeit. Die Routen, auf denen das Suchtgift nach Österreich gelangte – meist über Holland in verschiedene europäische Staaten – waren bald bekannt. Das führte zur Gründung der immer noch bestehenden „AG Nigeria“. Rabensteiner und seine Kollegen konnten regelmäßig Großlieferungen von Heroin und Kokain sicherstellen, oft zehn bis 15 Kilo, in Reservereifen versteckt.

Daraufhin wurde den Dealern das

Ich habe mich für Gewaltdelikte interessiert, mich dann aber auch mit Gift beschäftigt und bin dabei ‚picken‘ geblieben.

Rabensteiners Tätigkeit auf jene Kriminalitätsform, die seine Gruppen zu einer der erfolgreichsten in Österreich machte. „Eine Gruppe junger Kollegen hat sich auf Suchtgift spezialisiert“, er-

Risiko zu groß, sagt Rabensteiner: „Sie haben auf Bodypacker umgestellt. Neben den Großlieferungen gab es für die Suchtgift-Ermittler viel zu tun, als Afrikaner aus einem Wohnheim für Asylsuchende in der Redtenbachergasse im 17. Bezirk die Umgebung mit Drogen überschwemmen. „Wir haben jeden Tag eine Suchtgift-Streife gemacht und sind nach längstens fünf Minuten mit dem ersten Dealer reingekommen, meist nach wilden Verfolgungsjagden und Raufereien“, schildert Georg Rabensteiner.



Leitgedanke Ottakring: Die Wunsch-Dienststelle Rabensteiners.



Von der „Ausbildungsklasse 10/76“ in das Landeskriminalamt, Außenstelle West. Vater & Sohn: Josef & Georg Rabensteiner.

Großaktionen. Im Lauf der Jahrzehnte war die mühevoll Kleinarbeit im Kampf gegen den Drogenhandel in Wien immer wieder von Erfolgen begleitet. Etliche Großaktionen fanden auch den Weg in die Schlagzeilen, etwa die „Aktion West-Train“. „Die Dealer haben am gesamten Westbahnhof in allen möglichen Nischen ihr Unwesen getrieben. Wir haben alles abgeriegelt, über 60 Personen festgenommen und in einem von der Justizwache ausgeborgten Bus mit Zellen abtransportiert“, kommentiert Rabensteiner eine von sechs im Jahr 2002 durchgeführte Schwerpunktaktionen. Insgesamt gab es rund 130 Festnahmen, es konnten

In jeder Nacht waren auf dem Grünstreifen zwischen den alten Stadtbahnbögen und der Fahrbahn 60, 70 Dealer unterwegs.

große Mengen an Heroin, Kokain und anderen illegalen Suchtmitteln sichergestellt werden.

Eine „Hochblüte der Straßenszene“ wurde 2010 erreicht; zu den besonders betroffenen Gegenden zählte laut Rabensteiner der Bereich entlang der Linie U6: „In jeder Nacht waren auf dem

Grünstreifen zwischen den alten Stadtbahnbögen und der Fahrbahn 60, 70 Dealer unterwegs. Die Uniformierten haben ständig Planquadrate durchgeführt – aber das Problem war, dass es viele Fluchmöglichkeiten unter den Bögen durch gegeben hat. Wenn ein Funkwagen gekommen ist, sind die Dealer in den Seitengassen verschwunden.“

Kreativität und unorthodoxe Umsetzungsmethoden. Seinem medial manchmal kritisierten Hang zur „Kreativität“ bei der Planung von Ak-

tionen und deren „unorthodoxen“ Umsetzung entsprechend, wusste Rabensteiner das Problem zu lösen: „Wir haben mit präparierten Geldscheinen Scheinkäufe gemacht. Dann haben wir sekundengenau gleichzeitig mit 150 Uniformierten den Innen- und den Außengürtel bei der Josefstädter

Straße und der Ottakringer Straße abgeriegelt und sämtliche Bögen und Seitengassen besetzt. Die Dealer sind in alle Richtungen gerannt, aber die

Fluchtrouten waren diesmal zu.“ Dann führten die Beamten Kontrollen durch, bei denen sie Geldscheine mit UV-Lampen prüften.

Rund 60 Dealer, die präparierte Scheine und Drogen bei sich hatten, wurden festgenommen und, so Rabensteiner, „in dem Bereich nie wieder gesehen“.

Bei diesen Aktionen konnten im Lauf der Jahre Erkenntnisse über organisierte, europaweit tätige afrikanische Tätergruppen gewonnen werden. Insgesamt wurden mehrere hundert Kilo Heroin und Kokain sichergestellt und die Drahtzieher zu hohen Haftstrafen verurteilt. Zuletzt erhielt einer der führenden Organisatoren eines internationalen Drogenrings eine Freiheitsstrafe von 18 Jahren.

Eine der jüngsten erfolgreichen Aktionen begann im März 2019 mit Ermittlungen gegen eine algerische Tä-

Eine Hochblüte der Straßenszene wurde 2010 erreicht



Am liebsten im Einsatz auf der Straße.

Georg Rabensteiner und die Medien: Oft kritisiert für unorthodoxe Methoden.

tergruppe. Während der Flüchtlingswelle 2015 war von interessierten Kollegen die konzentrierte Bearbeitung nordafrikanischer Tätergruppen ange-regt und die „AG Maghreb“ installiert worden. Im Zuge jahrelanger Ermittlungen gegen die in allen Deliktsbereichen tätigen, äußerst gewaltbereiten kriminelle Organisation war den Beamten der Haupttäter bereits aufgefallen, allerdings kannte man vorerst nur seinen Spitznamen. Die 40-köpfige Bande hatte hunderte Kilogramm Marihuana in eigens dafür gemieteten Wohnungen gebunkert. Täglich wurden rund 20 kg umgesetzt. Bei einer Großaktion im Oktober 2019 konnte man zehn führende Bandenmitglieder aus dem Verkehr ziehen, weitere Festnahmen folgten.

Falschgeldhandel. Nicht nur im Bereich Suchtgift punkteten Rabensteiner und seine Kollegen, sie waren auch an der Aufklärung des spektakulärsten Falls im Bereich der Geldfälschung in

Aufklärung
des spektakulärsten
Geldfälschungsfalls

Österreich maßgeblich beteiligt. Einem verdeckten Ermittler war es gelungen, Kontakt zum Haupttäter herzustellen, einem angeblichen Bulgaren mit dem – falschen – Namen „Ivan Ivanov“. Nach zermürbenden Ermittlungen und Verhandlungen über mehr als ein halbes Jahr vertraute „Ivanov“ dem Ermittler. Er händigte ihm bei einem Scheinkauf 500 gefälschte Banknoten zu je 200 Euro aus; dabei wurde er festgenommen.

Der Fall war damit aber nicht erledigt, denn „Ivanovs“ hauptsächlich aus Bulgaren bestehende Tätergruppe ver-

und ist als Anwalt freundlich grüßend mit dem Aktenkoffer hinauspaziert“, schildert Rabensteiner. Doch dank langwieriger internationaler Zusammenarbeit konnte der Flüchtige im Oktober 2005 in einem bulgarischen Bergdorf aufgespürt und festgenommen werden. Er wurde als ukrainischer Staatsangehöriger identifiziert und nach der Auslieferung in Wien zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt.

Mediale Aufmerksamkeit erregte neben vielen anderen spektakulären Fällen die Zerschlagung einer als „Opernball-Bande“ bekannten serbischen Tätergruppe, die sich auf Vil-

Die 40-köpfige Bande hatte hunderte Kilogramm Marihuana in eigens dafür gemieteten Wohnungen gebunkert.

half ihrem Boss in einem filmreifen Coup zur Flucht aus der Justizanstalt Josefstadt. „Die Bande hat einen eigenen Dokumentenfälscher gehabt. Der ist mit einem falschen Anwaltsausweis und einem Aktenkoffer in die Justizanstalt gegangen. 'Ivanov' hat den im Koffer versteckten Anzug angezogen

lenceinbrüche spezialisiert hatte. „Die Täter haben eingebrochen, wenn sie gewusst haben, dass die Opfer am Abend nicht zu Hause waren, sondern zum Beispiel am Opernball“, sagt Rabensteiner. Durch die Ermittlungen einer in der LKA-Außenstelle West zur Bekämpfung ex-jugoslawischer Ein-

Fotos: Ferdinand Germačnik, privat



Georg Rabensteiner: „Heute kann ich als Polizist nicht mehr selbst in ein Lokal gehen, wo die ‚Pülcher‘ sitzen.“

brecherorganisationen installierten Gruppe wurde die „Opernball-Bande“ 2009 ausgehoben. Ihr wurden insgesamt 290 Einbrüche nachgewiesen; die Täter wurden zu hohen Haftstrafen verurteilt.

Auf teure Autos haben es in den letzten beiden Jahren vorwiegend polnische Tätergruppen abgesehen. Sie verwenden laut Rabensteiner „sauteure Funkstreckenverlängerer“, um Keyless-Systeme für ihre Zwecke zu nutzen.

Die Gruppe hat seit Jahren so gut wie jede Serie von Kfz-Verschiebungen in Wien und Umgebung durch internationale Tätergruppen erfolgreich beendet

„Der Schlüssel sendet ein Signal zum Auto, man braucht also nicht aufzusperren, sondern nur nahe genug hinzugehen. Wenn der Autobesitzer zum Beispiel in einem Lokal sitzt und sein Wagen um die Ecke parkt, stellt sich einer der Täter – der „Techniker“ – mit einem Funkstreckenverlängerer im Aktenkoffer in die Mitte und verlängert das Signal“. Die Autotür kann geöffnet werden, und ein weite-

res Bandenmitglied, der „Übersteller“, fährt direkt nach Polen.

Auch für diesen Deliktsbereich wurden in der LKA-Außenstelle West Spezialisten in einer Gruppe zusammengefasst, die den Tätern meist rasch das Handwerk legen konnten, so Rabensteiner:

„Die Gruppe hat seit Jahren so gut wie jede Serie von Kfz-Verschiebungen in Wien und Umgebung durch internationale Tätergruppen erfolgreich beendet

– zumeist mit Action und halsbrecherischen Verfolgungsjagen.“

Gewaltbereitschaft. Dass Kriminelle sich der modernen Technik bedienen, ist für Rabensteiner eine der gravierendsten Veränderungen der letzten Jahrzehnte – insbesondere durch Nutzung von Kommunikationskanälen ohne Möglichkeit einer Überwachung durch die Polizei, was die Aufklärung

Die Gewaltbereitschaft gegen Polizisten nimmt zu

von Verbrechen erschwert. Eine andere wenig erfreuliche Entwicklung ist angesichts kaum spürbarer Konsequenzen die zunehmend hohe Gewaltbereitschaft gegenüber Polizisten, nicht selten unter Einsatz von Waffen.

In derartigen oft lebensgefährlichen Situationen müsse man in Sekundenbruchteilen entscheiden, daher sei es wichtig, die Kollegen im Vorhinein auf alle möglichen Szenarien mit den Folgen in rechtlicher, psychischer und medialer Hinsicht vorzubereiten, gibt Rabensteiner zu bedenken.

Aus eigenen sowie aus den Erfahrungen von Kollegen nach tödlichem Waffengebrauch resultiert seine intensive Befassung mit der Materie, unter anderem als Leiter des Wiener Waffengebrauchsermittlungsteams I: „Am schwierigsten ist der ‚7/3-er‘, der lebensgefährliche Waffengebrauch zur Erzwingung einer Festnahme“, sagt Rabensteiner. Bei diesem sei es unmöglich, alle relevanten Kriterien der Zulässigkeit in einer Stress-Situation

zu prüfen, „obwohl die Kollegen so gut wie ausnahmslos richtig und professionell gehandelt haben“, sagt Georg Rabensteiner.

Eine weitere Veränderung betrifft die verdeckten Ermittlungen. „Heute kann ich als österreichischer Polizist nicht mehr selbst in ein Lokal gehen, wo die ‚Pülcher‘ sitzen, weil die jetzigen Zielpersonen eine andere Herkunft, ein anderes Aussehen und ein andere Sprache haben als unsere früheren ‚Kunden‘“, sagt Rabensteiner. „Ich brauche jemanden, der dort nicht auffällt und sich in diesem Milieu bewegen und verständigen kann.“ Rabensteiner ist wienweit zuständig für die Koordination von verdeckten Ermittlungen, Vertrauenspersonen und Informanten.

Mit alten Pülchern im Café. Die „alten Pülcher“ seien fast ausgestorben, nur in einem Lokal in Ottakring würden noch ein paar von ihnen sitzen, von der guten alten Zeit schwärmen und sich beklagen, dass keiner von den Jungen mehr Stoß spielen oder zensern könne.

Manchmal setzt sich Rabensteiner zu ihnen dazu, die er früher „gejagt“ hat. Mehr Spaß macht es ihm allerdings nach wie vor, mit seinen „Giftcops“ draußen auf der Straße zu sein, wann immer es der „Schreibkram“ zulässt. Verstärkung bei Aktionen mit Observationen und Scheinkäufen bekommt er durch motivierte Kollegen aus den Polizeiinspektionen. Die „Action“ wird ihm im Ruhestand nach 44 Jahren Dienst „mit so ziemlich allem, was man als Polizist erleben kann“, fehlen, gibt Rabensteiner zu, und zieht Bilanz: „Es war eine tolle Zeit – vom provisorischen Polizeiwachmann im Wachzimmer Koppstraße bis zum Leiter des LKA West in der Wattgasse. Ich habe das unschätzbare Glück gehabt, mit den motiviertesten und besten Kollegen arbeiten zu dürfen, die man sich vorstellen kann, und ohne die auch keiner der vielen Erfolge möglich gewesen wäre.“ *Rosemarie Pexa*

Sicherheit im öffentlichen Raum

Seit April 2019 sind die SÖR-Suchtmittelschwerpunktstreifen in ganz Wien unterwegs und sorgen neben anderen polizeilichen Maßnahmen für die Bekämpfung der Drogen-Szene in Wien.

Mehr als 900 Festnahmen nach den Bestimmungen der Strafprozessordnung durch zivile Kräfte des Landeskriminalamts und etwa 300 nach den Bestimmungen des Verwaltungs- und Fremdenrechts durch uniformierte Kräfte; Sicherstellung von mehr als 40.000 Euro Bargeld, illegaler Suchtmittel und von über 2.000 Stück Substitol-Kapseln. Das ist die Bilanz nach einem Dreivierteljahr „Sicherheit im öffentlichen Raum“ (SÖR).

Für Major Gerald Baran, BA, Kriminalbeamter des LKAs, Ermittlungsdienst, ist der Erfolg von SÖR vor allem auf die gute Zusammenarbeit aller beteiligten Einheiten zurückzuführen: „SÖR ist das beste Beispiel dafür, wie man Synergien schafft. Die Kräfte in Zivil beobachten die Suchtgiftszene, die Uniformierten vermitteln Polizeipräsenz.“ Bei SÖR kooperieren die uniformierten Kräfte der Stadtpolizeikommanden und der Bereitschaftseinheit mit den sieben LKA-Dienststellen – dem Ermittlungsdienst, den fünf



„Sackerl fürs Gackerl“: Jeweils 20 Gramm Cannabis/Marihuanakraut hinter Sträuchern auf der Donauinsel versteckt.

LKA-Außenstellen und der Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßensriminalität (EGS). Bei größeren Einsätzen werden sie von der Abteilung Fremdenpolizei und Anhaltevollzug (AFA) – ebenfalls in Zivil – unterstützt.

Zentrale Koordination. Beteiligt an der Konzeption von SÖR waren Landespolizeivizepräsident General Dr.

Michael Lepuschitz, MA, Oberst Wolfgang Preiszler, BA, Leiter der EGS und Einsatzkommandant bei SÖR, Oberst Manfred Ihle, BA MA, Kommandant der Bereitschaftseinheit und Abschnittskommandant der uniformierten Kräfte bei SÖR, sowie Baran, der bei SÖR Abschnittskommandant der zivilen Kräfte ist. Ihr gemeinsames Ziel war, zentral koordinierte Suchtmittelschwerpunktstreifen zu installie-



Gerald Baran (im Bild mit Major Matthias Hawlena): „Die Kräfte in Zivil beobachten die Suchtgiftszene, die Uniformierten vermitteln Polizeipräsenz.“

ren, die in ganz Wien unterwegs sind und von den beteiligten Einheiten neben ihrer Haupttätigkeit durchgeführt werden.

Im April 2019 sorgten SÖR-Schwerpunktstreifen zum ersten Mal für Sicherheit im öffentlichen Raum, seither gibt es im Schnitt fünf Streifen pro Woche mit durchschnittlich fünf bis sechs Festnahmen pro Streife. Der Fokus liegt auf Suchtmittelkriminalität, Eigentumsdelikten und illegalem Aufenthalt. Die meisten Einsätze finden zwischen Mittag und 20 Uhr statt. Anhand der Suchtmittel-Lagekarte stellt man fest, wo die Szene gerade besonders aktiv ist. „Dauerbrenner“ sind die Gegenden rund um die *Suchthilfe-Beratungsstelle Jedmayer* bei der U6-Station Gumpendorfer Straße und im Bereich des *Obdachlosen-Tageszentrums Josi* in der Josefstädter Straße, ebenfalls an der U6.

Um die Szene in Bewegung zu halten, werden bekannte Orte bestreift. Ist es an einem Schauplatz ruhig, kann die SÖR-Streife flexibel reagieren und sofort woanders hinfahren. Durch den raschen Ortswechsel lässt sich vermeiden, dass es zu Leerläufen kommt.

Zivile und Uniformierte. „Wir vom LKA sickern mit sechs bis 14 Krimi-

nalbeamten in die Szene ein, beobachten und führen Scheinkäufe durch. Nach höchstens einer halben Stunde bis Stunde kommt es zu Festnahmen. Wir ziehen uns zurück, und die uniformierten Kräfte treten auf den Plan“, erklärt Baran. Aber auch die umgekehrte Reihenfolge kann sinnvoll sein: Zeigt die Polizei an einem bekannten

Ort uniformiert Präsenz, warten die Straßendealer, bis die Beamten abgezogen sind. Wenn sie glauben, dass sie wieder ungestört ihren „Geschäften“ nachgehen können, schreiten die Kollegen in Zivil ein.

Uniformierte, die als verdeckte Ermittler Erfahrungen sammeln wollen, können bei SÖR die Gelegenheit dazu nutzen. Ihr Gesicht ist in der Szene

*SÖR ist das beste Beispiel dafür,
wie man Synergien schafft.*

noch nicht bekannt. Die Zusammenarbeit von Kollegen aus unterschiedlichen Einheiten mit einem gemeinsamen Ziel sei sinnstiftend, man könne die Arbeit des anderen kennenlernen, erläutert Baran, der unter anderem bei der EGS, bei der Cobra und als Hauptfachbearbeiter für Suchtmittelkriminalität in der LKA-Außenstelle Nord un-

terschiedliche Betätigungsfelder und Dienststellen bei der Wiener Polizei kennengelernt hat. Seit September 2017 ist er im LKA zuständig für die Bekämpfung der Bandenkriminalität, Suchtmittelkriminalität, Brand und Explosionen sowie Menschenhandel und Schlepperei.

An den SÖR-Streifen nehmen nicht nur Kollegen aus dem Ermittlungsbereich Suchtmittel teil, es sind immer auch zwei bis drei Experten für Raub,

Banden oder für Menschenhandel und Schlepperei dabei. Dadurch können in unterschiedliche Bereiche fallende Delikte leichter erkannt werden. „Bei einem Einsatz in der Suchtgiftszene beim *Flex* am Donaukanal ist einem Kollegen vom Raub aufgefallen, dass jemand bei einem Lokal am anderen Ufer Rucksäcke stiehlt. Der Dieb ist auf frischer Tat ertappt worden. Wir haben alle drei Opfer, denen die gestohlenen Rucksäcke gehört haben, ausgeforscht und haben ihnen ihre Wertsachen noch am selben Abend zurückgeben können.“

Gedealt wird entlang des Donaukanals vor allem beim *Flex* und beim Clublokal *Grelle Forelle* – ein Ort, der nach Hinweisen von Kollegen in den Nachtstunden zwischen zwei und fünf Uhr früh bestreift wurde. Nachdem die zivilen Beamten die Szene beobachtet hatten, erfolgten drei Festnahmen wegen Suchtmittelhandels und eine fremdenpolizeiliche Festnahme. 90 Tabletten Ecstasy sowie Heroin, Bargeld und die Handys der Täter wurden sichergestellt. Der Schwedenplatz ist ebenfalls ein Treffpunkt der Suchtgiftszene; in den Abendstunden kommt es dort vermehrt zu Raubdelikten.

Hotspot Donauinsel. In den Sommermonaten zieht es nicht nur sonnenhungrige Wienerinnen und Wiener auf



Bei einem Dealer bei der Reichsbrücke sichergestellt: zwei alte Handys, ein Smartphone, 790 Euro in bar und 47,3 Gramm Heroin.

die Donauinsel, sondern auch die Suchtgiftszene. In den als Drogenbunker genutzten Büschen ist die in schwarze Gratis-Hundekotsackerln gehüllte „Ware“ kaum zu entdecken – außer für die feinen Nasen der Suchtmittelpürhunde. Bei einer gemeinsamen SÖR-Streife von Beamten des LKAs, der Bereitschaftseinheit und der Polizeidiensthundeeinheit wurden im Sommer 2019 mehrere dieser Drogenbunker ausgehoben. Das Marihuana war zu je 20 Gramm in Hundekotsackerln verpackt.

Manchmal führen anonyme Hinweise dazu, dass Dealern das Handwerk gelegt wird. So erfuhr die Polizei vergangenen Sommer von einem Westafrikaner, der im Bereich der Reichsbrücke Suchtmittel verkaufte. Eine SÖR-Streife hielt den Mann an und stellte 47,3 Gramm Heroin, 790 Euro sowie drei Handys sicher. „Die Festgenommenen sind überwiegend Streetrunner, aber wir ermitteln etwa bei Heroin anhand der beschlagnahmten Handys, welche Verbindungen die Personen haben und ob gegen sie schon ein Ermittlungsverfahren läuft“, erklärt Baran. Anschließende Strukturermittlungen können zu den Hintermännern der Straßendealer führen.

Bei einer SÖR-Streife auf der Donauinsel wurden die Beamten zu Lebensrettern. Während einer Amtshand-

lung, bei der sie mehrere Baggys Marihuana sicherstellten, sahen sie, wie ein Passant eine Herzattacke erlitt. Ein Beamter in Zivil war Notfallsanitäter. Er leistete sofort Erste Hilfe, und ein Beamter der Bereitschaftseinheit hatte einen Defi mit. Zufällig war auch ein Christophorus-Hubschrauber in der Nähe, der den Mann ins Spital flog. Laut Rückmeldung des Notarztes hätte der Mann, ein afghanischer Staatsbürger, ohne die rasche Hilfe nicht

überlebt.

Flexibel reagieren. In der kühlen Jahreszeit verlagert sich der Suchtmittelhandel ins bebaute Gebiet, im Winter vor allem in Einkaufszentren wie die *Millennium City*. Wo Dealer auf ihre Kundschaft warten, hängt auch von der Uhrzeit ab, so Baran: „Die Szene befindet sich zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Orten, ungefähr von 10 bis 15 Uhr beim *Jedmayer* und dann bis zirka 19 Uhr beim *Josi*.“ Anhand von eigenen Beobachtungen und Hinweisen aus der Bevölkerung verfolgen Baran und seine Kollegen, ob die Kriminalität an einem Ort rückläufig ist, dafür an einer anderen steigt, und sie reagieren darauf. Wertvolle Informationen kommen auch von den Stadtpolizeikommanden, die „ihre“ Hotspots besonders gut kennen.

Manche von der Szene frequentierten Bereiche erstrecken sich über zwei SPKs – so fällt etwa der Szene-Treffpunkt rund um *Josi* und U6-Haltestelle Josefstädter Straße zum Teil in die Zuständigkeit des SPKs Josefstadt, zum Teil in die des SPKs Ottakring, was für die wienweit tätigen SÖR-Streifen aber keinen Unterschied macht. „Ein Festgenommener hat den Beamten bekannt gegeben, von wem er das Heroin bezogen hat. Die übergeordneten Dealer sind noch am selben Abend bei der

U-Bahnstation Dresdner Straße festgenommen worden“, berichtet Baran von einer der erfolgreichen SÖR-Streifen im Bereich Gumpendorfer Straße.

Um die Präsenz der Polizei sichtbar zu machen und der Bevölkerung Sicherheit zu vermitteln, wurde am 2. Dezember 2019 eine SÖR-Schwerpunktaktion im gesamten Stadtgebiet durchgeführt. Im Einsatz waren 50 Beamte in Zivil von LKA, EGS und AFA sowie 48 Uniformierte der Bereitschaftseinheit. Zwischen zehn und 20 Uhr wurden 118 Personen kontrolliert und 26 festgenommen, 18 davon wegen Verstößen gegen das Suchtmittelgesetz, acht wegen Übertretungen des Fremdenrechts. In Zukunft sind weitere Schwerpunktaktionen geplant.

Austauschtreffen. Aber nicht alle Sicherheitsprobleme, insbesondere die subjektive Sicherheit betreffend, können durch polizeiliche Maßnahmen gelöst werden. Die SÖR-Kommandanten treffen sich regelmäßig mit anderen wichtigen Akteuren. Dazu zählen Vertreter der Gemeinde Wien, der *Wiener Linien* sowie der Sucht- und Drogenkoordination Wien. Bei den alle zwei Wochen stattfindenden Gesprächen tauscht man Informationen über die Szene aus. Die Polizei erfährt dabei unter anderem, wo Reinigungskräfte in öffentlichen Toilettenanlagen Spuren von Suchtmittelkonsum festgestellt haben.

Darüber hinaus werden Maßnahmen gemeinsam beschlossen und koordiniert. „Wenn eine Herausforderung nicht von der Polizei allein bewältigt werden kann, besprechen wir das mit der Stadt Wien, die dann etwa an einem dunklen Ort für gute Beleuchtung sorgt. Das vermittelt der Bevölkerung Sicherheit – und wir können besser beobachten“, sagt Baran. Auch das Stutzen als Drogenbunker missbrauchter Büsche oder Alkoholverbote wie am Praterstern erleichtern Baran und seinen Kollegen die Arbeit und tragen dazu bei, dass sich die Szene nicht verfestigt.

Rosemarie Pexa

Korrekt, bescheiden und menschlich

Die Wiener Polizei nahm Abschied von Oberst Curt Kaszelik. Er prägte mehrere Jahrzehnte lang die Ordnungsdienst-Einsätze in der Wiener Innenstadt – von Staatsbesuchen bis zu den Opernball-Demos.

Oberst Curt Kaszelik war bei besonders vielen Wiener Polizisten bekannt – immerhin wirkte er jahrzehntelang bei allen ordnungsdienstlichen Einsätzen in der Inneren Stadt mit. Wirklich gekannt haben ihn aber nur wenige. Einer davon ist Oberst Fritz Schwarz, BA, der in den letzten beiden Jahren als Leiter des Stadtpolizeikommandos (SPK) für den 14. und 15. Wiener Bezirk Kaszeliks Vorgesetzter war – mehr als nur das: „Curt war über Jahrzehnte einer meiner besten Freunde“, sagt Schwarz nach dem plötzlichen Tod seines Kollegen. „Wenn dich ein Mensch 30 Jahre lang auf deinem dienstlichen Lebensweg begleitet, ist es schwer zu realisieren, dass er nicht mehr da ist.“

Dass Kaszelik im SPK „immer noch präsent“ ist, liegt für Schwarz an dessen unermüdlichem Einsatz, einem „Leben für die Polizei“ – mit Urlauben, die er für den Dienst verschoben hat, und es war ein Polizeileben ohne Unterbrechungen durch Krankenstände. „Er war zielorientiert,



Curt Kaszelik mit Teilnehmern der Regenbogenparade im Jahr 2013.

fleißig und immer da, wenn man ihn gebraucht hat“, sagt der SPK-Leiter – und das, ohne sich in den Vordergrund zu drängen. Es sei ihm wichtig gewesen, dass alles seine Ordnung hatte und er seinen Job nicht nur gut, sondern „grandios“ und fehlerfrei erledigte.

Kaszelik trat 1978 in den Polizeidienst ein. Von seinen 41 Dienstjahren

verbrachte er 34, von 1984 bis 2018, in der Inneren Stadt, wo er nach der Polizeireform stellvertretender Kommandant war. 2018 wechselte er in das SPK Fünfhaus, mit 1. Jänner 2020 wurde er dort stellvertretender Kommandant und Leiter des Einsatzreferats. Wien, insbesondere der 1. Bezirk, war seine dienstliche „Heimat“, die er nur selten verließ – 1992 als einer der ersten Teil-



Oberst Curt Kaszelik verfügte über eine natürliche Autorität, durch die ihm bei Amtshandlungen immer der gebührende Respekt entgegengebracht wurde.

nehmer an der *Mitteleuropäischen Polizeiakademie* und 2000 in einem Auslandseinsatz bei der *Expo* in Hannover.

Die Wiener Innenstadt kannte Kaszelik wie seine Westentasche. Das kam ihm beim Erstellen von Einsatzkonzepten zugute. Die Einsätze bei sämtlichen Demonstrationen und Großveranstaltungen im 1. Bezirk trugen seine Handschrift – von den Opernball- und Donnerstagsdemonstrationen über zahllose Staatsbesuche bis zur österreichischen EU-Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018. Damit hielt er nicht nur in der Bundeshauptstadt, sondern auch österreichweit einen besonderen polizeilichen Rekord: den der meisten ordnungsdienstlichen Einsätze.

„Curt hat sich auf jeden Einsatz genau vorbereitet und taktisch kalkuliert. In Einsatzlagen war er ausgesprochen

ruhig“, beschreibt Schwarz seinen Kollegen. Kaszelik verfügte über eine natürliche Autorität, durch die ihm bei Amtshandlungen immer der gebührende Respekt entgegengebracht wurde. Unter seinen Kollegen war er als ehrlich und geradlinig bekannt. Er äußerte seine Meinung direkt, ohne um den heißen Brei herumzureden oder sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Geschenken für seine Kolleginnen und Kollegen immer spendabel gewesen – auch ohne besonderen Anlass.

Korrekt und menschlich. Im Kontakt mit Bürgern bemühte sich Kaszelik stets, die strikte Einhaltung der Gesetze mit Menschlichkeit zu vereinen. So war er beispielsweise immer wieder mit dem Ansuchen konfrontiert, bei im

*Sich selbst gegenüber war er sparsam und bescheiden,
anderen gegenüber aber war er sehr großzügig.*

Kaszelik nur als korrekte, gewissenhafte Respektperson zu beschreiben, würde seinem Charakter laut Schwarz jedoch nicht gerecht werden. „Selbst war er sparsam und bescheiden, anderen gegenüber aber sehr großzügig“, sagt Schwarz. Er habe keinen Geburtstag vergessen und sei auch sonst mit

1. Bezirk stattfindenden Hochzeiten den Hochzeitskonvoy zur Kirche zu fahren zu lassen. Wann immer das möglich war, fand er dafür eine Regelung. Als ihn Teilnehmer der Regenbogenparade im Jahr 2013 baten, mit ihnen für ein Foto zu posieren, tat er ihnen den Gefallen.

Fritz Schwarz konnte Curt Kaszelik auch als Privatperson kennenlernen. Die beiden verband eine gemeinsame Leidenschaft – das Motorradfahren. Bei aller Begeisterung dafür zeigte sich auch hier Kaszeliks Korrektheit und Gesetzestreue: Die Freiheit, eine Ausfahrt zu genießen, bedeutete für ihn keinesfalls, Geschwindigkeitsbeschränkungen auch nur geringfügig zu überschreiten.

Leider war es Kaszelik nicht mehr vergönnt, am 3. März 2020 seinen nächsten runden Geburtstag, den 60er, im Kreis seiner Kollegen zu feiern. Gewürdigt wurde sein polizeiliches Lebenswerk an diesem Tag bei einer Gedenkfeier in der Rossauer Kaserne.

Rosemarie Pexa

CURT KASZELIK

Ein Leben für die Polizei

Curt Kaszelik, geboren am 3. März 1960 ging am 1. Juni 1978, nach acht Jahren Gymnasium, fünf Tage vor der Reifeprüfung, zur Wiener Polizei. Die Grundausbildung für Sicherheitswachebeamte schloss er Ende November 1979 ab, die Grundausbildung für dienstführende Sicherheitswachebeamte absolvierte er Ende April 1984 und mit der Dienstprüfung für leitende Sicherheitswachebeamte am 19. Juni 1984 schloss er die W1-Grundausbildung ab (heute E1). Er musterte am 1. Juli 1984 als Leutnant in den 1. Wiener Bezirk aus und blieb bis 31. Dezember 2019 in dieser Dienststelle – 35 Jahre lang.

Von 1995 bis 2003 war Curt Kaszelik dort Verkehrs- und Ordnungsreferent. 2003 bis 2019 war er stellvertretender Kommandant der „Bereichsabteilung“ bzw. nach der Reform 2005 des „Stadtpolizeikommandos“ Innere Stadt. Zuletzt hatte er das Einsatzreferat im SPK 15 übernommen sowie die stellvertretende Leitung des SPKs 15.

Fallstricke im Netz

Einen neuen Höchststand bei Anfragen und Beschwerden an den Internet-Ombudsmann gab es im Jahr 2019. Abo-Fallen bleiben die Top-Falle für Internet-Anwender; auch Fake-Shops gibt es viele.

Streitschlichtung, Beratung, Prävention: Insgesamt wurden an den Internet-Ombudsmann im Jahr 2019 mit 4.762 Beschwerden (+ 30 %) und 5.584 Anfragen (+ 88 %) deutlich mehr Anbringen an den Internet-Ombudsmann herangetragen. In Summe beträgt die gemeldete Schadenshöhe aller bearbeiteten Beschwerden über 1.7 Millionen Euro.

„Die deutliche Zunahme der Zahl an Beschwerden heißt nicht zwingend, dass die Probleme für Konsumentinnen und Konsumenten mehr geworden sind“, unterstreicht Projektleiter Karl Gladt. „Die Steigerung belegt aber definitiv, dass unser Angebot für kompetente und unkomplizierte Unterstützung immer besser angenommen wird und sich immer mehr Menschen an uns wenden.“

Online-Shops sind sehr beliebt.

„Die Beliebtheit von Online-Shopping steigt in Österreich weiterhin an, gerade auch jetzt, wo die Menschen aufgrund des Coronavirus zuhause blei-

ben“, sagt Mag. Rudolf Anschober, Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. „Sollte es dabei zu Problemen kommen, hilft der Internet-Ombudsmann mit kostenloser Streitschlichtung und Beratung. Wir unterstützen dieses Angebot aus Überzeugung, denn es ist ein wichtiges Instrument für mehr Konsumentenschutz und Sicherheit in der digitalen Welt.“

Beschwerdegrund Nr. 1: Abo-Fallen. Mit 38 Prozent führen „Abo-Fallen“ – wie schon in den Vorjahren – das Ranking der häufigsten Beschwerdegründe an. Nach wie vor betreffen diese zu einem großen Teil betrügerische Film-Streaming-Plattformen: Auf der Suche nach kostenlosen Blockbusters registrieren sich Verbraucherinnen und Verbraucher mit ihren persönlichen Daten. Statt der erhofften Unterhaltung bekommen sie wenige Tage später eine Rechnung für eine – angeblich abgeschlossene – kostenpflichtige Mitgliedschaft.

Auch die Zahl an Beschwerden

über Abo-Fallen mit Kreditkartenabbuchungen hat zugenommen. Hier wird Nutzern oftmals via SMS, Spam oder Werbung vorgegaukelt, sie hätten bei einem Gewinnspiel gewonnen. Geben sie ihre Kreditkartendaten preis – um etwa die Teilnahmegebühr oder Versandkosten zu bezahlen – sind sie bereits in die Online-Falle getappt: Die Betrüger buchen monatlich bestimmte Beträge ab.

In sämtlichen Fällen konnte der Internet-Ombudsmann Entwarnung geben und betroffene Konsumenten beruhigen: Ein wirksamer Vertrag kommt bei solchen Betrugsmaschen nicht zustande und die gestellten Rechnungen müssen daher auch nicht bezahlt werden.

Fake-Shops: „Made im Internet“.

Mit deutlichem Abstand (16 %) folgen Fake-Shops bzw. Markenfälscher-Shops auf Platz 2 in der Beschwerdeliste. Als Fake-Shops werden Websites bezeichnet, die einen Online-Shop vortäuschen – der nicht existiert. Vielmehr zielen diese Seiten nur darauf ab,

Kaufwilligen im Rahmen einer vermeintlichen Warenbestellung Geld abzuknöpfen. Spitzenreiter in dieser Kategorie war 2019 der angebliche Online-Shop „CRAGOO“.

Markenfälscher-Shops wiederum sind unseriöse Online-Händler, oft mit Sitz in China, die über ihre Websites minderwertige bzw. gefälschte Produkte verkaufen.

Corona-Krise ruft Betrüger auf den Plan. Cyberkriminelle nützen derzeit den massiven Anstieg im Online-Shopping sowie die Verunsicherung der Bevölkerung. So locken beispielsweise die Betreiber von Fake-Shops Konsumentinnen und Konsumenten mit derzeit besonders gefragten medizinischen Produkten wie Atemschutzmasken, Desinfektionsmitteln oder Schutzkleidung. Gefälschte E-Mails von Paketdienstleistern oder Mobilfunkanbietern sollen User ebenso in die Falle locken.

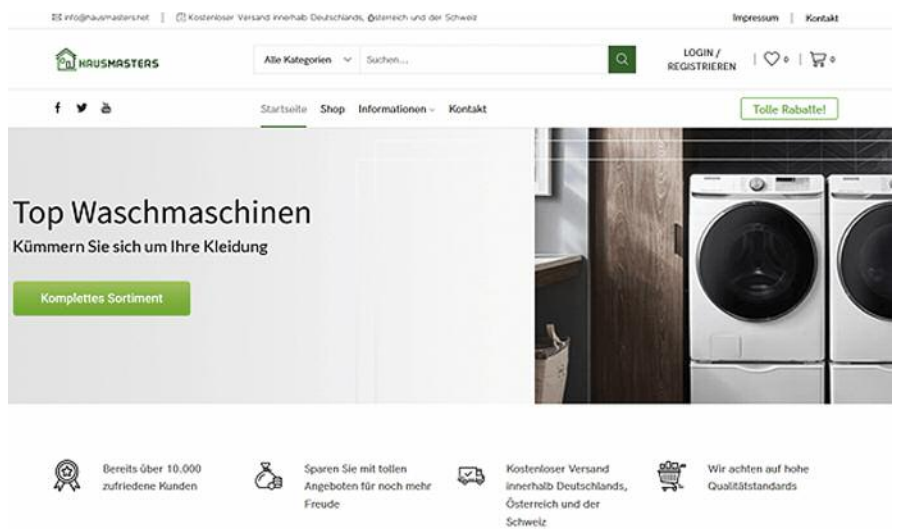
Der Internet Ombudsmann steht auch in Coronazeiten bei Fragen und Problemen zur Verfügung, die sich um das Online-Shopping drehen. Er erteilt kostenlosen Rat und gibt Tipps, wie man Phishing-Mails & Co. erkennen kann,

Online-Shopping: Waren und Dienstleistungen. Weitere Beschwerdegünde, die den Internet-Ombudsmann 2019 beschäftigten, waren klassische Probleme im E-Commerce wie Unklarheiten beim Vertragsabschluss (8 %), Lieferverzug bzw. keine Lieferung (7 %), Streitigkeiten rund um das gesetzliche Rücktrittsrecht (5 %), die Wirksamkeit einer Kündigung bzw. die Laufzeit eines Vertrags sowie Beschwerden zum Thema Datenschutz (jeweils 4 %).

Wer beim Thema Online-Shopping nur an physische Produkte denkt, irrt: Waren sind zwar als Beschwerdegegenstand in der Mehrheit (55 %), aber in 42 Prozent der Fälle ging es um Dienstleistungen. Das kann sowohl reale Dienstleistungen betreffen, die



Auf der Watchlist Internet finden Sie Listen mit betrügerischen Internetseiten zu unterschiedlichen Kategorien



Die Startseite von *hausmasters.net*: Auf der „Watchlist Internet“ findet sich eine Warnung vor dem Fake-Shop.

über das Internet gebucht werden (z. B. Reisen oder Handwerkerdienstleistungen), als auch digitale Dienstleistungen wie Hosting-Dienste oder so-

fahren an: das AStG-Schlichtungsverfahren und das Standard-Verfahren. Ersteres wird angewendet, wenn es um Streitigkeiten über einen online abge-

Auch die Zahl an Beschwerden über Abo-Fallen mit Kreditkartenabbuchungen hat zugenommen.

ziale Medien. 22 Prozent der Beschwerden hatten digitale Inhalte wie online bezogene Filme, Musik-Downloads oder E-Books zum Gegenstand.

Staatlich anerkannte Streitschlichtungsstelle. Der Internet-Ombudsmann ist eine nach dem *AStG (Alternative Streitbeilegung-Gesetz)* staatlich anerkannte Streitschlichtungsstelle. Er bietet zwei Arten von Schlichtungsver-

schlossenen, kostenpflichtigen Vertrag zwischen in Österreich niedergelassenen Unternehmen und in Österreich oder einem anderen EWR-Vergabestaat wohnenden Verbraucherinnen und Verbrauchern geht.

Bei Beschwerden österreichischer Konsumentinnen und Konsumenten gegen Online-Shops mit Sitz im Ausland, bei Datenschutz- und Urheberrechtsfragen sowie bei Persönlichkeits-

rechtsschutz wird das Standard-Verfahren angewendet.

2019 wurden 265 Beschwerden im AStG-Verfahren bearbeitet, 3.727 Beschwerden im Standard-Verfahren und in 770 Fällen war der Internet-Ombudsmann nicht zuständig. Eine Unzuständigkeit ist beispielsweise gegeben, wenn sowohl Beschwerdeführer als auch Unternehmen ihren Sitz außerhalb Österreichs haben.

Prävention durch Information. Die steigende Akzeptanz der Unterstützungsangebote zeigt sich auch bei den Zahlen der Informationsplattform *Watchlist Internet*, über die der Internet-Ombudsmann über aktuelle Betrugsmaschen und Online-Fallen informiert. Die dort veröffentlichten Beiträge basieren auf den Beschwerden beim Internet-Ombudsmann, auf eigenen Recherchen sowie auf Mitteilungen von Userinnen und Usern – und das waren 2019 10.598 (gegenüber 6.260 in 2018). Auch die Zahl der Website-Besuche konnte deutlich gesteigert werden, um 114 Prozent auf 1,66 Millionen im vergangenen Jahr.

Bei Betrugsfällen – die 58 Prozent der Beschwerden 2019 betreffen – ist Aufklärung besonders wichtig. Denn hier stehen die Chancen schlecht, sein Geld zurückzubekommen, wenn man schon in die Falle getappt ist.

„Prävention durch Information, wie sie die *Watchlist Internet* bietet, ist ein Schlüsselfaktor und ein zentrales Anliegen, damit sich Konsumentinnen und Konsumenten im Internet sorgenfrei bewegen können“, betont Konsumentenschutzminister Rudolf Anschober.

Internet-Ombudsmann-Jahresberichts 2019: www.ombudsmann.at

Antworten auf häufige Konsumenten-Fragen: www.ombudsmann.at/faq

Liste unseriöser Streaming-Plattformen: www.watchlist-internet.at/liste-streaming-plattformen

Liste ausgewiesener Fake-Shops: <https://www.watchlist-internet.at/liste-online-shops>

Kriminalist mit Eifer und Leidenschaft

Der Polizeijurist Moritz Stukart galt als einer der erfolgreichsten Kriminalitätsbekämpfer in den letzten Jahrzehnten der Monarchie. 17 Jahre lang leitete er das Wiener Sicherheitsbüro.

Der Generalstabsoffizier Richard Mader wurde am 17. November 1909 von seinem Diener in seiner Wiener Wohnung stöhnend am Boden liegend angetroffen. Als der Arzt kam, war der Offizier tot. Die Untersuchung der Leiche ergab als Todesursache eine Zyankalivergiftung. In der Wohnung befanden sich eine Schachtel und ein Begleitschreiben, in dem Pastillen als potenzfördernde Mittel angepriesen wurden. Ähnliche Postsendungen waren neun weiteren Generalstabsoffizieren zugesandt worden, alle waren Absolventen des Ausmusterungsjahrgangs 1905.

Die militärische Abwehr vermutete einen politischen Hintergrund. Regierungsrat Moriz Stukart, Leiter des Wiener Sicherheitsbüros, dessen Ermittler in die Aufklärung des Mordfalls eingebunden waren, schloss allerdings auf ein persönliches Motiv. Nach Schriftprobenvergleichen, Ermittlungen über die Herkunft der Schachteln und andere Erhebungen konzentrierte sich der Verdacht der Kriminalisten



Moritz Stukart: Legendärer Leiter des Sicherheitsbüros von 1899 bis 1916.

auf Oberleutnant Adolf Hofrichter, der dem Ausmusterungsjahrgang 1905 angehörte. 30 Absolventen dieses Jahrgangs waren in den Generalstab aufgenommen worden, die 80 anderen nicht, darunter Hofrichter. Wäre einer der neuen Generalstäbler ausgefallen, hät-

te ein Offizier dieses Jahrgangs nachrücken können. Hofrichter hatte kein überzeugendes Alibi. Bei einer Hausdurchsuchung wurden Gegenstände gefunden, die den Verdacht erhärteten. Ein Sachverständiger bestätigte, dass die Handschrift Hofrichters dem Schriftbild auf dem Begleitschreiben für die angeblichen Potenzmittel glich. Hofrichter wurde festgenommen und im Mai 1910 wegen meuchlerischen Giftmordes und mehreren Mordversuchen zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Im September 1919 erließ ihm der Präsident der Nationalversammlung gnadenhalber die Reststrafe.

Dass der Offiziersmörder rasch überführt werden konnte, war dem Ermittlerteam des Sicherheitsbüros unter der Leitung von Moriz Stukart zu verdanken. Der Polizeijurist Stukart konnte im Laufe seiner Karriere im Sicherheitsbüro eine Reihe spektakulärer Verbrechen aufklären, darunter den Fall des Serienmörders Hugo Schenk, der 1883 mit Unterstützung seines Bruders Karl Schenk und Karl



Der „Polizeipalast“ an der Rossauer Lände war Sitz des Sicherheitsbüros ab dem Jahr 1904.

Schlossarek mindestens vier Dienstmädchen umgebracht und weitere Gewalttaten verübt hatte. Stukart nahm im März 1910 am Mordprozess gegen Maria Tarnowska in Venedig teil. Die attraktive Gräfin hatte reiche Adelige ausgebeutet, die ihr verfallen waren, und einen ihrer Liebhaber bewogen, in Venedig ihren Verlobten Paul Graf Kamarowski zu erschießen.

Der Großgrundbesitzer Kamarowski hatte Maria Tarnowska als Universalerin eingesetzt und in Wien zu ihren Gunsten eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen. Gräfin Tarnowska und zwei ihrer Komplizen wurden von Ermittlern des Wiener Sicherheitsbüros verhaftet und zu Geständnissen bewogen.

Bei den Kriminalfällen, die Moritz Stukart leitete, versuchte er immer, die Verdächtigen zu Geständnissen zu bewegen, auch wenn die Indizien und Be-

weise für eine Anklage ausreichend waren.

Moritz Moses Stukart wurde am 27. November 1856 in Datschitz (Dačice, Tschechien) in Mähren geboren. Sein Vater Max Stukart war Fabrikant und Vorstand der *Israelitischen Kultusgenossenschaft* in Datschitz. Moritz Stukart studierte Rechtswissenschaften an der Universität Wien und trat am 7. Jänner 1882 in den Staatsdienst ein. Er

Der Polizeijurist Stukart konnte im Laufe seiner Karriere im Sicherheitsbüro eine Reihe spektakulärer Verbrechen aufklären,

wurde dem Wiener Sicherheitsbüro zugeteilt, das damals vom bekannten Polizeijuristen Carl Breitenfeld geleitet wurde. Im September 1889 wurde Stukart zum Polizeikommissär und im September 1902 zum Polizeirat ernannt.

Im Herbst 1899 wurde Stukart Leiter des Wiener Sicherheitsbüros. Diese kriminalpolizeiliche Dienststelle entstand im Jänner 1858 aus dem Evidenzbüro der Wiener Polizei und war zuständig für alle großen Verbrechensfälle, insbesondere für Kapitalverbrechen, die von unbekanntem Tätern verübt worden waren und einen größeren personellen und materiellen Einsatz bei der Aufklärung erforderten. Außerdem ermittelten die Beamten bei De-

likten, für deren Aufklärung eine Spezialausbildung erforderlich war. Dazu kam die vorbeugende sicherheitspolizeiliche Tätigkeit. Das Sicherheitsbüro war auch Nachrichten- und Sammelstelle zur Bekämpfung der Geldfälschung und ab 1924 Zentralstelle zur

Bekämpfung der internationalen Geldfälschung im Rahmen der neuen *Internationalen Kriminalpolizeilichen Organisation (Interpol)*.

Moritz Stukart war Vorstandsmitglied der 1906 in Wien gegründeten „*Österreichischen Kriminalistischen Vereinigung*“, deren Mitglieder sich mit grundlegenden Fragen des Strafrechts,

und ähnlicher Bereiche befassten. Die Vereinigung war die österreichische Landesgruppe der „*Internationalen Kriminalistischen Vereinigung*“, die 1889 über Initiative des Straf- und Völkerrechtlers Franz von Liszt gegründet worden war.

Am 1. Jänner 1910 wurde Stukart vom Kaiser zum Oberpolizeirat ernannt, gemeinsam mit Regierungsrat Kamillo Windt, der wie Stukart zu den erfolgreichsten Konzeptsbeamten der k. k. Polizeidirektion Wien zählte (siehe *POLIZEI, Ausgabe Oktober-Dezember 2019*). Stukart erhielt den Ehrentitel „Regierungsrat“ und am 25. Juli 1913 wurde er zum „Hofrat“ ernannt.

In seiner 17-jährigen Amtszeit als Chef des Sicherheitsbüros wurden 58 der 60 Raubmorde geklärt. Auch eine Reihe von Geldfälschungen und Großbetrügern mit internationalen Bezügen konnten geklärt werden.

Anfeindungen. Moritz Stukart war auch Angriffen und Verleumdungen ausgesetzt und wehrte sich mit Ehrenbeleidigungsprozessen. 1907 gab es in der Wiener Gesellschaft einen aufsehenerregenden Sittenskandal. Nach einer anonymen Anzeige wurde der ehemalige Kavallerieoffizier Marcel Conte



Todesanzeige Moritz Stukarts in Tageszeitungen.

In seiner Amtszeit wurden 58 der 60 Raubmorde geklärt

Veith von Ermittlern des Sicherheitsbüros einvernommen und festgenommen, weil er sich unberechtigt mit dem Adelstitel „Graf“ geschmückt hatte. Die Anklage wurde auf Kuppelei ausgeweitet. Veith wurde verdächtigt, seine Stieftochter Maria „Mizzi“ Veith ab ihrem 15. Lebensjahr gegen Bezahlung Männern als „Gesellschafterin“ angeboten zu haben – darunter waren Hochadelige, Abgeordnete, neureiche Bürger und hochrangige Beamte. Marcel Veith wurde im Juli 1908 wegen Kuppelei zu einem

Jahr schweren Kerkers verurteilt. Da Maria Veith, in Tageszeitungen „Komtesse Mizzi“ genannt, geprahlt hatte, dass sich Moritz Stukart an sie herangemacht und ihr Briefe geschrieben hätte, und Marcel Veith behauptet hatte, der Sicherheitsbüro-Chef sei unter den „Kunden“ seiner Stieftochter gewesen, geriet Stukart in Bedrängnis. Bei einem Ehrenbeleidigungsprozess stellte sich heraus, dass die Beschuldigungen erfunden waren. „Komtesse Mizzi“ konnte vor Gericht nicht mehr als Zeugin aussagen. Sie hatte den Skandal nicht verkraftet und sich in die Donau gestürzt. Stukart, dem die Beschuldigungen emotional enorm zugesetzt hatten, hatte seine Ehre wiedererlangt.

Familie. 1894 heiratete Moritz Stukart Gabriele, geb. Strasser, die wie er aus Mähren stammte und in der Stadt Lettowitz geboren wurde. Das Paar hatte zwei Kinder, Max Egon und Clarisse. Max Egon wurde 1924 Geschäftsführer der *Wiener Reisebüro Gesellschaft m. b. H.* und leitete in den 1930er-Jahren mit seinem Freund Ferdinand (Prinz von und zu)

Liechtenstein die „Aristokratenbank“ in Brüssel. Tochter Clarisse heiratete im März 1916 den Reserveoffizier Bruno Löw. Dessen Vater, ein preußischer Industrieller, war gegen die Beziehung und verstieß seinen Sohn, der im Unternehmen des Vaters gearbeitet hatte. Moritz Stukart vermittelte dem Schwiegersohn Arbeitsstellen in Wien und im Ausland. Bruno Löw hatte eine lockere Lebensweise, betrog seine Frau immer wieder und vernachlässigte seine Familie. Clarisse zog mit ihrem Sohn in ihr Elternhaus zurück, wo sie nach dem Tod ihres Vaters von ihrem Bruder unterstützt wurde. Sie trennte sich gerichtlich von ihrem Mann und trat als Sängerin auf. Max Egon Stukart, seine Schwester Clarisse Löw und ihr Sohn Herbert Carl emigrierten vor den Nazis nach Brasilien.

Pensionierung 1917. Nach 17 Jahren als Leiter des Sicherheitsbüros wurde Moritz Stukart am 1. Juli 1916 Leiter der II. Sektion (später: Kriminalpolizeiliche Abteilung) der Polizeidirektion Wien. Der Sektion unterstanden damals das Sicherheitsbüro, das Kriminalkorrespondenzbüro, das Evidenzbüro, das Erkennungsamt und die Abteilung für Polizeigefangenenhausangelegenheiten. Stukart war auch geschäftsführender Vizepräsident des *österreichisch-ungarischen Polizei-*

Kriegs- und Sanitätshundevereins in Wien. Dieser Verein stellte der Gendarmerie und Sicherheitswache ausgebildete Diensthunde zur Verfügung. Für seine Verdienste erhielt Stukart viele in- und ausländische Orden, Ehrenzeichen und sonstige Auszeichnungen verliehen, darunter das Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens und den Orden der Eisernen Krone III. Klasse.

Hofrat Moritz Stukart trat im Juli 1917 in den Ruhestand. Anlässlich der Pensionierung wurde er zum „wirklichen Hofrat“ ernannt. Er litt seit einigen Jahren an Arterienverkalkung und starb am 16. November 1919 in seiner Wohnung in der Neustiftgasse 36 im Alter von 63 Jahren an einem Herzschlag. Er wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben. In einem Nachruf in der „*Illustrierten Kronen Zeitung*“ wurde Stukart als einer der „tüchtigsten und erfolgreichsten Beamten“ der Wiener Polizei beschrieben.

Werner Sabitzer

Quellen/Literatur:

Altmann, Ludwig: *Hugo Schenk und seine Genossen. Aus dem Archiv des grauen Hauses – Eine Sammlung merkwürdiger Wiener Straffälle, Band 2.* Rikola Verlag, Wien/Leipzig/München, 1925.

Bundespolizeidirektion Wien: *Kriminalpolizeiliches Museum – Bundespolizeidirektion Wien (Redaktion: Harald Seyrl, Ernst Trybus).* Amtsdruckerei der BPD Wien, Wien, 1984.

Frischler, Kurt; Zehrer, Peter: *Kriminalwalzer – 120 Jahre Wiener Sicherheitsbüro.* Verlag Jugend und Volk, Wien/München, 1979.

Oberhummer, Hermann: *Die Wiener Polizei. 200 Jahre Sicherheit in Österreich, Band I.* Wien, 1938.

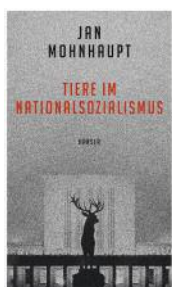
Polizeidirektion Wien (Hg.): *Personalstand der k. k. Polizeidirektion in Wien. Nach dem Stande vom 20. Oktober 1916.* Verlag der k. k. Polizeidirektion in Wien, Wien, 1916.

Sabitzer, Werner: *Lexikon der inneren Sicherheit (Polizeilexikon Österreich), Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien/Graz, 2008.*

Hofrat Stukart gestorben. In: *Illustrierte Kronen Zeitung*, v. 17. November 1919, S. 4.

SACHBUCH

TIERE DER NAZIS



Dass der Kartoffelkäfer aus Flugzeugen der feindlichen Luftwaffe auf

deutsche Felder abgeworfen worden sein soll, kam als Gerücht erstmals im Ersten Weltkrieg auf – in Bezug auf die französische Armee. Im Zweiten Weltkrieg wurde behauptet, die Amerikaner hätten die Schädlinge aus Flugzeugen abgeworfen – als Teil Göbbels' Propaganda. So mancher glaubt es bis heute. Die Einzigen, die jemals Kartoffelkäfer aus Flugzeugen abwarfen, waren die Deutschen selbst. Sie wollten sehen, ob die Tiere einen Fall aus 8.000 Metern Höhe überlebten. Sie fanden allerdings nur mehr 57 von 14.000 abgeworfenen Käfern.

Jan Mohnhaupt widmet sich in seinem Buch der Vorliebe Hitlers für Schäferhunde und erläutert, wie es Ende des 19. Jahrhunderts zur Züchtung dieser Hunde kam. Er schildert den Größenwahn von Hermann Göring, was die Hirschenjagd betraf. Er widmet sich der Rolle der Pferde im Zweiten Weltkrieg, in dem die Propaganda weismachen wollte, wie hochtechnisiert die Wehrmacht sei.

Jan Mohnhaupt: „Tiere im Nationalsozialismus“, Carl Hanser Verlag, München, 2020, www.hanser-literaturverlage.de



Foto: Lise Straatma

Sanne Blauw: Hinter Zahlen stecken Menschen.

SACHBUCH

IRREFÜHRENDE ZAHLEN

Das tägliche Corona-Update in Zahlen

sind wir mittlerweile gewöhnt: Wie viele Neuinfektionen sind hinzugekommen? Wie viele Personen sind genesen? Wie viele sind gestorben? Wie viele sind im Krankenhaus? Wie viele liegen in den Intensivstationen? Wir vergleichen diese Zahlen mit jenen aus Italien, aus Spanien und New York. Wir loben den Umgang mit dem Virus in Südkorea, zeigen uns erfreut über die „Wiedereröffnung“ von Wuhan in China – alles aufgrund von Zahlen.

Über das Zustandekommen der Zahlen machen wir uns wenig Gedanken – zu wenige, wie die „Ökonometristin“ Sanne Blauw meint. Eines ist allerdings sicher: Zahlen wirken. Sie beeinflussen uns und unsere Vorstellung von der Welt; sie beeinflussen uns auch, wenn wir meinen, wir würden ihnen keinen Glauben schenken. Wie automatisch brennen sie sich in unser Gedächtnis ein. Oft wird Missbrauch mit Zahlen betrieben. Sanne Blauw hat es sich daher zum Ziel gesetzt, „die Zahlen auf den Platz zu verweisen, auf den sie gehören“, schreibt sie, „nicht auf das Podest, nicht auf den Müll, sondern an die Seite von Wörtern“.

Sanne Blauw analysiert in ihrem Buch, wie Zahlen und Zahlenkonstruktionen zustande kommen, etwa am Beispiel des „BIP“ (Bruttoinlandsprodukt). Sie erinnert, dass das BIP, der Gradmesser des wirtschaftlichen Fortkommens, bloß eine willkürliche Gedankenkonstruktion ist. Ähnlich ist es mit dem Intelligenzquotienten. Doch, was gemessen wird, erlangt Bedeutung, und diese Bedeutung hängt davon ab, wie die Zahlen entstehen, analysiert und interpretiert werden. Sanne Blauw erläutert eindrucksvoll, wie unsere Gesellschaft mit Zahlen umgeht – und wie wir mit ihnen umgehen sollten.

Sanne Blauw: „Der größte Bestseller aller Zeiten (mit diesem Titel) – Wie Zahlen uns in die Irre führen“ DVA (Deutsche Verlagsanstalt), Hamburg, 2019; www.randomhouse.de

KRIMINALROMAN

TOD IN FLAMMEN



Der Berliner Rechtsmediziner und Buchautor Michael

Tsokos präsentiert mit „Abgefackelt“ den zweiten Band der True-Crime-Thriller-Reihe um Paul Herzfeld. Authentische Fälle, reale Ermittlungen, harte Fakten und die richtige Dosis Fiktion sind die Mar-

kenzeichen des Berliner

Arztes in seinen Büchern. Die Geschichte: Nach seinem letzten Fall lässt sich Rechtsmediziner Paul Herzfeld von Kiel nach Itzehoe auf eine „ruhigere“ Stelle in der Pathologie versetzen. Dort ist das Klinikumarchiv abgebrannt. Den Flammen sind nicht nur Tausende Akten und Gewebeproben zum Opfer gefallen, sondern auch Herzfelds Vorgänger in der Rechtsmedizin. Herzfeld fallen verschiedene Ungereimtheiten auf. Je weiter er nachforscht, desto klarer wird, dass er einem Skandal auf die Spur gekommen ist: Die Gesundheit der Bevölkerung Norddeutschlands ist in Gefahr. Herzfeld fällt bald auf, dass ihm eine Killerin mit einer Drohne nachstellt.

Michael Tsokos: „Abgefackelt – ein Paul-Herzfeld-Thriller“, Roman, Knauer Verlag, München, 2020 www.droemer-knauer.de



STILBLÜTEN

„Doch dieses Treffen, zu dem 350 Frauen, darunter viele Männer, aus 20 Ländern kamen, scheint mir eine Wende.“

Emma.de

„Die Baugrundstücke werden von Leuten, die keine Kinder haben, für ihre Enkel freigehalten“

General-Anzeiger

„Schwindender Absatz bei High Heels“

ORF.at

„Wenn Unfall zum Vergnügen wird“

AZ

„Friedhofstraße beerdigt“

Fürther Nachrichten

„Hundert Leichen im Bodensee – Viele werden tot geborgen ...“

gmx.de

„Existiert auf der Erde intelligentes Leben?“

Der Standard

„Der Stadt laufen die Toten weg“

Mindener Tageblatt

SCHLUSSLICHT



Puch-Geländewagen: Von 1982 bis 1994 im Einsatz.

GELÄNDEWAGEN FÜR DIE ALARMABTEILUNG

Im Fuhrpark der Polizei in Wien gab es immer wieder auffallende Fahrzeuge, darunter ein VW Beetle und ein Smart-Kleinwagen. Der größte Pkw bei der Alarmabteilung war ein Allradfahrzeug der Marke Puch 280 GE. Der neunsitzige Geländewagen hatte 115 kW (156 PS), ein Vier-Gang-Schaltgetriebe, neun Sitze und war bis zu 152 Stundenkilometer schnell. Im Dach befand sich eine Luke. Der Puch-Geländewagen wurde eingesetzt als Kommandofahrzeug, für Streifen abseits befestigter Wege, für Präsentationsaufgaben und für Schleppdienste (Boots-, Diensthunde- und Tretgitteranhänger). Im Innenraum war auch Platz für einen Diensthundezwinger. Der Geländewagen war bei der Alarmabteilung von Juni 1982 bis November 1994 im Einsatz und wurde von einem Opel Monterey abgelöst. Der Puch G gehört heute zum historischen Fuhrpark des Polizeimuseums Wien in der Marokkanerkaserne.

Das erste Automobil der Polizeidirektion Wien, ein Laurin & Klement, wurde ab 1909 als Dienstwagen des Polizeipräsidenten eingesetzt. 2010 kamen zwei Pkw der Marke Fiat und 1912 zwei Austro-Daimler-Mannschaftstransportwagen hinzu.

ZITATE

„Die normale Polizeiarbeit ist ein Dienst an der Gesellschaft. Die Polizei soll für sozialen Frieden sorgen.“

Reinhard Kreissl (VICESSE)

„Angeborene sexuelle Abartigkeiten sind weder durch Freiheitsentzug, Gewalt noch durch Medikamente dauerhaft zu heilen. Auffällige Personen bedürfen ständiger Betreuung und Beobachtung bis zum Tode.“

Prof. Siegfried Türkel, Polizeidirektion Wien, 1907

„Die Praxis des Strafvollzugs ist ein Gradmesser für die menschenrechtliche Reife einer Gesellschaft.“

Aus: „Zehn Gebote einer guten Kriminalpolitik“ des „Netzwerks Kriminalpolitik“

„Vielleicht wäre es schon förderlich, wenn Richter mehr Praxiserfahrung in der Lebenswelt ihrer Klientel sammeln, vor allem in den Problemvierteln und Migrantenhochburgen.“

Tania Kambouri, Polizistin und Autorin des Sachbuches „Deutschland im Blaulicht. Notruf einer Polizistin“

IMPRESSUM Herausgeber: Landespolizeidirektion Wien, 1010 Wien, Schottenring 7-9, vertr. d. Dr. Gerhard Pürstl, Mag. Franz Eigner, Dr. Michael Lepuschitz, MA. **Herausgebertreter:** Gerald Baran, BA, Rudolf Haas, BA, Gerhard Haimeder, BA, Wolfgang Krammer, MA, Werner Matjazic, MA, Mag. Manfred Reinthaler, MA, Mag. Klaus Schachner, MA, Dr. Thomas Schindler, Xenia Zauner, MA. **Chefredakteur:** Dr. Gerhard Brenner. **Redaktionsanschrift:** 1010 Wien, Schottenring 7-9, Tel. (01) 31 310-76002, polizei.redaktion@aon.at. **Redaktion:** Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Maria Rennhofer-Elbe, BA, Werner Sabitzer, MSc, Mag. Rosemarie Pexa, Anna Strohdorfer, MA. **Weitere Autoren:** Dr. Rudolf Prokschi, Dr. Angelika Schäffer; **Bilder:** Thomas Cerny, Bernhard Elbe, Prof. Ferdinand Germadnik, Jürgen Makowecz, Werner Sabitzer, MSc, Karl Schober. **Medieninhaber (Verleger) und Hersteller:** Wilhelm Bzoch GmbH, Wiener Straße 20, 2104 Spillern, Tel. 02246 4634, Fax 02246 4634-690, E-Mail: prepress@bzoch-medien.at. **Anzeigenleitung:** Johann Köchelhuber, Tel. 0664 462 71 34. **Herstellungsort und Verlagspostamt:** Spillern. **Grundlegende Richtung:** Informationsmedium für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizeidirektion Wien und die am Thema Sicherheit interessierten Bürger. Kommentare und namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Um einen ungestörten Lesefluss zu erhalten, wird grundsätzlich die männliche Form verwendet und damit auch weibliche Bedeutungen mit umfasst. Der Nachdruck von Inseraten ist nicht gestattet; der vollständige oder teilweise Nachdruck von redaktionellen Beiträgen nur mit Zustimmung der Redaktion.